

Burgkurier 2019



Förderverein Burg Lichtenberg e.V. Dezember 2019

Inhalt

Nachruf Karlhans Kummer	3
Bericht des Vorstandes über das Jahr 2019	4
Führungen	5
Denkmalpflege der Stadt Salzgitter in neuen Händen	6
König Heinrich I. (919–936) – Vom ostfränkischen zum deutschen König	7
Die neue Aussichtsplattform	12
Burgenfahrt 2019	14

Veranstaltungen 2020

Sonntag 26. Januar	Neujahrsempfang für Mitglieder und Angehörige, 11.00 Uhr, Fürstensaal Schloss Salder.
Samstag 29. Februar	Symposium im Fürstensaal Schloss Salder zusammen mit dem Geschichtsverein und dem Fachdienst Kultur. 9:30 – 18:00 Uhr. Thema: Friedrich I. und die Staufer
Donnerstag 16. April	Jahreshauptversammlung mit Wahlen
Samstag 18. April	Traditionelle Reinigung des Burggeländes. Beginn 10.00 Uhr am Container vor der Burg.
Samstag 22. August	Burgenfahrt. Die Planung ist noch nicht abgeschlossen. Die Ziele werden beim Neujahrsempfang 2020 durch den Organisator und Reiseleiter Klaus Gossow bekannt gegeben

Weitere Informationen über unsere Arbeit und die Geschichte der Burg Lichtenberg, sowie aktuelle Themen finden Sie auf unserer Homepage: www.fv-burg-lichtenberg.de

Titelbild: Transport der vor dem Container des Fördervereins vormontierten Aussichtsplattform auf den Bergfried, Foto Herr Klocke SZ-Lichtenberg

Rückseite: Auf dem Bergfried erstrahlt die neue Plattform seit dem 6. März 2019 wieder im neuen Glanz

Nachruf Karlhans Kummer

*Am 12. September 2019 verstarb Karlhans Kummer,
Vorsitzender des Fördervereins der Burg Lichtenberg von 2004 – 2019*



Vor allem jungen Menschen das Wissen um die wechselvolle Geschichte der Burg Lichtenberg zu vermitteln und an der Spitze des Fördervereins die Burganlage zu pflegen und zu erhalten, war über viele Jahre eine wichtige Aufgabe für Karlhans Kummer, die er sich selbst gestellt hatte. Zu unserem großen Bedauern starb am 12. September der langjährige Vorsitzende des Fördervereins Burg Lichtenberg wenige Tage vor seinem neunzigsten Geburtstag.

Seit 2004 stand Karlhans Kummer mit großem Einsatz an der Spitze des Vereins. Bereits zuvor hatte er sich als Vorstandsmitglied vielfach engagiert, organisierte Reisen zu Klöstern, Kirchen und anderen mittelalter-

lichen Bauten. Auch als Burgführer machte er sich einen Namen, suchte und pflegte über viele Jahre Kontakt zu Salzgitteraner Schulen, um die Geschichte der Burg gerade für die Jugend lebendig zu halten. Zuletzt musste er jedoch das schwindende Interesse der Schulen beklagen. Dankbar war er dafür, dass ihm seine Vorstandskollegen in den letzten Jahren sehr viel Arbeit abnahmen, da er sich aus Altersgründen nicht mehr um alle Vereinsangelegenheiten kümmern konnte.

Karlhans Kummer, der während seines Berufslebens unter anderem als allseits respektierter Obersteiger im Schacht Haverlahwiese tätig war, hinterlässt große Stiefel, die nur schwer auszufüllen sein werden.

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2019

Sehr geehrte Vereinsmitglieder und Freunde der Burg Lichtenberg.

Wieder ist ein Jahr viel zu schnell und sehr ereignisreich zu Ende gegangen. Der Vorstand hat Ihnen Gutes und Trauriges für das Jahr 2019 zu berichten.

Am 20. Januar hat unser 1. Vorsitzender Karlhans Kummer Sie im Fürstensaal im Schloss Salder zu unserem Neujahrsempfang herzlich begrüßt und Ihnen einen Tätigkeitsbericht über das Jahr 2018 vorgetragen.

Unser Reiseleiter Klaus Gossow hat einen Rückblick auf die Burgenfahrt des vergangenen Jahres und einen Ausblick auf die kommende Fahrt 2019 gehalten. Wie immer ist es ein Verdienst von Klaus Gossow, dass wir unsere beliebte Burgenfahrt für so einen günstigen Fahrpreis und mit so interessanten Zielen anbieten können. Herr Böhm-Heidotting vom EB85 der Stadt Salzgitter hat die Anwesenden über den Wiederaufbau des Burgturmes sehr anschaulich unterrichtet. Der Machtersche Kontrapunkt begleitete den Neujahrsempfang musikalisch.

Am 16. Februar 2019 hat der Förderverein zusammen mit dem Geschichtsverein Salzgitter e.V. und dem Fachdienst Kultur der Stadt Salzgitter wieder ein wissenschaftliches Symposium mit dem Thema „919 – Die Wahl von Herzog Heinrich zum König – Der Übergang vom Ostfränkischen zum Deutschen Reich“ ausgerichtet. Die Veranstaltung mit acht hervorragenden Referenten war außerordentlich gut besucht.

Am 6. März wurde die neue Aussichtsplattform auf den Bergfried aufgesetzt (s. den Bericht auf Seite 12) und der Burgturm konnte kurze Zeit später wieder für die Besucher frei gegeben werden. Auch die Ausstellung im Burgturm wurde mit Hilfe des Fachdienstes Kultur und Frau Kellner-Depner vom Museum Schloss Salder überarbeitet. Neu erarbeitete Banner weisen dem Besucher den Weg durch die Geschichte der Burg.

Die Hauptversammlung am 24. April war leider nicht gut besucht. Der Vortrag von Dr. Leuschner über Heinrich I. und die Heinrichsburgen war sehr interessant und erscheint

etwas gekürzt in diesem Heft auf Seite 7.

Regelmäßig folgt der Frühjahrsputz auf dem Burggelände, an dem der Jahreshauptversammlung folgenden Samstag, in diesem Jahr der 27. April. Durch fleißige Hände des Vereins, unterstützt durch die Funkamateure des Lebenstedter Ortsvereins, wurden in der Nähe vom Baucontainer und der Blide fachgerecht neue Bänke aufgestellt. Später wurden diese Bänke mit Brandzeichen markiert. Auf dem Burggelände ist es auch außerhalb des Putztages regelmäßig notwendig, Säuberungsaktionen durchzuführen. So werden die Burgmauern vom stets wiederkehrenden Grün befreit, der Wildwuchs muss kurz gehalten werden, und die achtlos verteilten Hinterlassenschaften der Burgbesucher müssen immer wieder beseitigt werden. Das Alles erledigen zurzeit die Vorstandsmitglieder.

Den Vorstand hat am 12. September die traurige Nachricht vom Tod des 1. Vorsitzenden Karlhans Kummer tief bewegt. Bis zuletzt stellte er seine ganze Kraft dem Förderverein zur Verfügung. Dafür ist ihm der Vorstand außerordentlich dankbar und wird seiner stets gedenken.

Zum 30. Jahrestag „Fall der Mauer“ hat der Förderverein eine gemeinsame Festveranstaltung mit dem Geschichtsverein Salzgitter e.V. und dem Förderkreis Schloss Salder angeboten. Der Referent Gunnar Schellenberg ist Staatssekretär für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt. Er referierte über das Thema „Der Einfluss der Wende auf die Kulturlandschaft Sachsen-Anhalts“. Ein sehr interessanter Vortrag, der die Anwesenden begeisterte.

Leider musste in diesem Jahr der Konzert- und Liederabend mit Martin Bujara aus organisatorischen Gründen abgesagt werden. Wir hoffen, dass wir den Liederabend 2020 wieder anbieten können.

Die Burganlage ist während des ganzen Jahres ein sehr beliebtes Ausflugs- und Besichtigungsziel, das selbst bei regnerischem und kaltem Wetter zahlreiche Besucher anlockt. Die angebotenen Führungen am jeweils ersten Sonntag im Monat in der Zeit von April bis Oktober werden sehr gut angenommen. Dabei zählt, wie auch bei sonstigen Führun-

gen, bei denen es inbegriffen ist, das Werfen mit der Blide immer wieder zum Highlight, das nach Ankündigung in der lokalen Presse bis zu fünfzig Besucher herbei ruft. Leider hat sich mit den Öffnungszeiten des Burgrestaurants für den Vorstand ein Problem der Turmschlüsselausgabe ergeben, das seinen Weg sogar bis in die Beschwerdeplattform Alarm 38 der Salzgitter-Zeitung gefunden hat. An einer Lösung arbeiten der Vorstand und die zuständigen Fachabteilungen der Stadt Salzgitter gemeinsam.

Zu den zahlreichen kleineren Arbeitsprojekten des Vorstandes, hat sich in diesem Jahr ein besonderes Projekt herauskristallisiert. Der Kräutergarten bedarf einer Überarbeitung. Dank der großzügigen Spende der Firma Klink Textilpflege kann das Projekt jetzt in

Angriff genommen werden. Der Vorstand ist sehr gespannt, denn die Neugestaltung des Kräutergartens wird mit Hilfe von Schülerinnen und Schülern und deren Lehrerin, Frau Gerling vom Gymnasium Fredenberg, geplant. Die Umsetzung soll im Frühjahr 2020 erfolgen.

Begrüßen möchten wir unsere neuen Mitglieder ganz herzlich! Wir bedanken uns dazu bei all denjenigen, die bis heute als Mitglieder bei uns geblieben sind, für ihre Treue zum Verein. Ebenso sagen wir allen Vertretern von Behörden und Politik Danke für die gute Zusammenarbeit und ihr Verständnis für unser Anliegen zum Wohle der Burg und ihrer Besucher.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2020.

Der Vorstand

Führungen

Von April bis Oktober:

an jedem ersten Sonntag im jeweiligen Monat um 10.30 Uhr. An gesondert angekündigten (Presse und unsere Internetseite) Tagen finden auch Vorführungen mit der Blide statt.

Treffpunkt:

Info-Tafel am Parkplatz des Burgberg-Restaurants, gern auch Gruppen nach gesonderter Vereinbarung

Ansprechpartner:

Klaus Gossow

Telefon (05341) 54374

Hans-Jürgen Hoffmeister

Telefon (05341) 52174

Dr. Günter Hein

Telefon (05341) 58434

Sigrid Lux

Kommisarische Vorstandsvorsitzende

Unterstütze den Aufbau und die Erhaltung der Burg!

Jede freundlich zugedachte Geldspende ist ein weiterer Stein für die Zukunft.

Spenden Sie bitte an:

IBAN: DE85 2709 2555 0007 3431 00, BIC: GENODEF1WFFV

Volksbank Wolfenbüttel-Salzgitter

Denkmalpflege der Stadt Salzgitter in neuen Händen



Seit dem 1. August 2019 verantwortet Herr Christoph Lücke in der Nachfolge von Herrn Bessling den Denkmalschutz der Stadt Salzgitter. Zu seinem neuen Aufgabenbereich gehört u.a. auch die Burg Lichtenberg. Die ihm aus Braunschweig mitgegebene Vorstellung, die Burg sei nicht besichtigungswürdig da es sich nur um einen Turm auf einem Hügel handle, konnten jedoch drei Vorstandsmitglieder des Fördervereins anlässlich einer Führung über die Burg entkräften. Der neue Denkmalschützer äußerte den festen Willen, die Burg in der Region und darüber hinaus noch bekannter zu machen, um ihr die Stellung zu geben, die sie mit ihrer historischen Bedeutung durch die Geschichte hinweg verdient.

Herr Lücke wurde 1984 geboren und ist in Norderney aufgewachsen. Von 2004 bis 2011 studierte er Architektur an der TU Braunschweig mit dem Abschluss als Diplom-Ingenieur der Architektur. Seine Schwerpunktsthemen während des Studiums lagen im Bereich „Bauen im Bestand“, Baugeschichte und Denkmalpflege. Seit 2016 war Herr Lücke bis zum Beginn seiner Arbeit bei der Stadt Salzgitter an der TU Braunschweig angestellt, wo

er sich insbesondere um den – häufig denkmalgeschützten – Altbaubestand der Universität kümmerte. Eine Promotion im Bereich Baugeschichte ist in Arbeit.

Neben der Leidenschaft zur Architektur und (Bau-)Geschichte ist Herr Lücke auch musikalisch sehr aktiv. Unter anderem ist er Mitglied beim „Chor an St. Martini“ (St. Martinikirche am Altstadtmarkt, Braunschweig), der regelmäßig große Konzerte gibt. Auch im neu gegründeten Blockflötenkreis der Wicherngemeinde (Kanzlerfeld, Braunschweig) ist er Mitglied.

Den Bezug zu seiner Heimatinsel Norderney hat Herr Lücke nicht verloren. Im letzten Jahr veröffentlichte er ein Buch über die Norderneyer Inselkirche mit ihrer Baugeschichte, zur Architektur und neuen Erkenntnissen der Stadt- und Inselgeschichte.

Impressum

Burgkurier	Mitgliederinformation des Förderverein Burg Lichtenberg e.V.
Herausgeber	Förderverein Burg Lichtenberg e.V.
Sitz	Salzgitter-Lichtenberg
Redaktion	Dr. Günter Hein
Auflage	250
Verantwortlich	Sigrid Lux, 2. Vorsitzende, Dr. Günter Hein
Anschrift	Fredener Straße 7, 38228 Salzgitter-Lichtenberg
Layout und Druck	HG Druck & Werbung GmbH Burgbergstraße 30, 38228 Salzgitter-Lichtenberg Telefon (05341) 85 15-0, www.hg-druck.de

König Heinrich I. (919–936) – Vom ostfränkischen zum deutschen König

Im Jahre 911 kam der Franke Konrad I. (911–918) auf den Königsthron in Ostfranken. Doch seine Herrschaft verlief alles andere als erfolgreich. Bayern, Sachsen und Schwaben erschütterten seine Macht durch Aufstände. Seine Herrschaft beschränkte sich immer mehr auf sein fränkisches Stammland. Im Jahre 912 brandschatzten die Ungarn Franken und Thüringen, im Jahre 913 waren Bayern und Schwaben dran. Der bayerische Herzog Arnulf besiegte die Ungarn mit dem schwäbischen Pfalzgrafen Erchanger auf deren Rückweg. Herzog Heinrich von Sachsen hatte die Ungarn schon im Jahre 913 bei Merseburg gestellt. Im Jahre 915 verwüsteten die Magyaren wieder Schwaben, Thüringen und Sachsen. Kloster Fulda wurde geplündert. Im gleichen Jahr raubten die Ungarn auch Bremen aus, 917 zerstörten sie Basel – wobei dabei Bischof Rudolf II. umkam. Dann drangen die Ungarn bis ins Elsass und nach Lothringen vor. Und so kann man Jahr für Jahr von Überfällen der Ungarn berichten. Vor allem Sachsen war seit dem Beginn des 10. Jahrhunderts immer wieder Ziel ungarischer Überfälle.

Als Heinrich I. im Jahre 919 zum König gewählt wurde, wurde Sachsen, besonders der Harz und dessen Umland, Deutschlands hervorstechende Königslandschaft, umringt von zahlreichen Pfalzen, Burgen, Königshöfen und Siedlungen und Wirtschaftseinrichtungen im Montanbereich. Im Jahre seiner Wahl zum König wurde Sachsen wieder Opfer eines ungarischen Überfalls. Heinrich muss schon zu diesem Zeitpunkt klar gewesen sein, dass diese dauernden Einfälle der Ungarn nicht hinnehmbar waren, dass die von lokalen Machthabern angesichts der Schwäche des Königtums unter Konrad I. ergriffenen Maßnahmen zur Abwehr der Ungarn nicht ausreichten. Doch kein Herzog allein fand anfangs ein wirksames Mittel zur Abwehr. Die Überfälle gingen weiter, König Heinrich I. konnte sich bei zwei derartigen Überfällen gerade noch in eine Burg retten, wie wir einem Bericht von Thietmar von Merseburg entnehmen können. Im Jahre 924 verschanzte sich Heinrich I. in der Burg Püchau bei Wurzen



an der Mulde. Im Jahre 926 verheerten die Ungarn Süd-Deutschland und Lothringen. Während dieses Überfalls kamen die Ungarn auch nach Sachsen. Heinrich fand Schutz in der Burg Werla bei Werlaburgdorf nahe von Goslar. Während der Belagerung gelang es jedoch, einen wichtigen Fürsten der Magyaren gefangen zu nehmen. Um seine Freilassung zu erreichen, waren die Ungarn bereit, einen Waffenstillstand zu schließen, für neun Jahre. Heinrich erkannte aus diesem persönlichen Erleben, dass es unbedingt notwendig war, zur Abwehr von äußerer Bedrohung das „gesamte Land“ mit Befestigungen auszustatten. Durch den neunjährigen Frieden hatte Heinrich I. und das gesamte Reich Zeit gewonnen und nutzte diese.

Verabschiedung der Burgenbauordnung 926

Da in diesen Waffenstillstandsjahren Tributzahlungen notwendig wurden, mussten alle Reichsgebiete darin eingebunden werden. Eine Reichsversammlung musste die notwendigen Beschlüsse fassen. (Auf dem Hoftag 926 in Worms wurde daher eine Burgenbauordnung beschlossen. Was beinhaltete nun die Burgenbauordnung? Wieder einmal hilft uns in diesem Fall der Corveyer Chronist Widukind, der „Spielmann in der Kutte“. Allerdings stammt seine Sachsengeschichte aus dem Jahre 968, berichtet mit einem Abstand von rund 40 Jahren über die Burgenbauordnung, was zu einigen Ungenauigkeiten in der Berichterstattung geführt hat. Widukind von Corvey beschrieb in seiner Sachsengeschichte den Inhalt des Reichstagsbeschluss so: „Zuerst nämlich wählte er unter den ‚agrarischen

Kriegern' (ex agrariis militibus') jeden neunten Mann aus und ließ ihn in Burgen wohnen, damit er hier für seine acht Genossen („con-familiaribus suis octo“) Wohnungen errichte und von aller Frucht den dritten Teil empfangen und bewahre; sie waren also Bauern, die gleichzeitig eine kriegerische Aufgabe wahrzunehmen hatten“. Zu übersetzen wäre der Begriff dann mit „Bauernkrieger“. Einer von ihnen musste ständig in der Burg weilen, die restlichen bevorraten, die Befestigung mit dem Drittel ihrer Einkünfte, bei Gefahr sollten alle die Befestigung verteidigen. Die übrigen acht aber sollten säen und ernten und die Früchte sammeln für den Neunten und dieselben an ihrem Platz aufbewahren. Auch gebot er, dass die Gerichtstage und alle übrigen Versammlungen, Festessen in den Burgen abgehalten werden sollten, mit deren Bau man sich Tag und Nacht beschäftigte, damit sie im Frieden lernten, was sie im Fall der Not gegen die Feinde zu tun hätten.“ Zudem wurde der Aufbau einer gepanzerten Eliteeinheit beschlossen. Das bisherige Volksheer war den wendigen Ungarn nicht gewachsen. Die berittenen Krieger, zumeist Adelige, waren zu wenig. Neben gepanzerten Reitereinheiten wurden sogar Einheiten aus Mördern, Räubern und anderen Schwerverbrechern gebildet, in Merseburg stationiert. Wenn sie sich im Kampf bewährten, sollte ihnen – so die Legende - Straffreiheit gewährt werden. Es wurde beim Aufbau der Panzerreiterei auf karolingische Traditionen zurückgegriffen. Bereits Karl Martell hatte die Mauren in der Schlacht von Tours und Poitiers mit Hilfe solcher gepanzerten Krie-

ger geschlagen. Der Waffenstillstand von 926 und der danach begonnene Burgenbau erstreckten sich auf das gesamte Reich. Man kann mehrere Beispiele anführen, dass und wo im gesamten Reich neue Burgen (so die Stederburg) errichtet wurden, dass ältere Wallanlagen (Eichstätt, St. Gallen) ausgebaut, neue Wallanlage geplant und gebaut wurden (diese in Süd-Deutschland zahlreich freigelegten Wallanlagen werden auch „Ungarnwälle“ genannt). Doch noch viel öfter wurden bereits bestehende Burgen, Pfalzen, Klöster oder Siedlungen – auch im Sinne Heinrichs I. - weiter ausgebaut, wehrhafter gemacht. An den Burgen wurde – so berichtet Widukind von Corvey - „Tag und Nacht“ gearbeitet. Die Hersfelder Miracula erwähnen auch, dass stellenweise sehr hastig und unordentlich gebaut wurde, so dass es zu Einstürzen kam. Keine Quelle berichtet allerdings, wie viele Leute am Bau oder Ausbau beschäftigt waren, woher sie die Baumaterialien bekamen, welche Kosten das verursachte und wer diese zu tragen hatte. Am Beispiel der Pfalz Werla können wir sehen, dass das Baumaterial aus einem Umkreis von rd. 25 Kilometern herangebracht werden musste.

Bisher schutzlose Siedlungen und Märkte sollten – so berichtet Widukind von Corvey weiter – befestigt werden. Es war sicher kein Zufall, dass Heinrich diesen Reichstag in Worms am 3. November 926, in einer ummauerten Siedlung („civitas“), durchführen ließ. Das Vorbild einer seit etwa 900 ummauerten Siedlung sollte nachmachend wirken. Nun war die Ummauerung einer Siedlung mit Steinmauern bei den



Abb. 1 Heinrich I. kämpft gegen die Ungarn. Sächsische Weltchronik, um 1270. Gotha, Forschungs- und Landesbibliothek, Ms. Memb. I. 90, fol. 85v



Abb. 2 Lechfeldschlacht. Sächsische Weltchronik, um 1270. Gotha, Forschungs- und Landesbibliothek, Ms. Memb. I. 90, fol. 87v

Germanen nicht besonders beliebt. Doch die Burgenbauordnung schrieb ausdrücklich die Ummauerung mit Steinmauern vor. Wälle und Gräben sollten ergänzend hinzukommen. Heinrich I. hatte aus seinen Feldzügen 923 und 925 in Lothringen solche ummauerte Städte gesehen. Diese Ummauerungen waren das Ergebnis der Normanneneinfälle, die eine Ummauerung der Städte am Rhein bewirkten. Die Normannenüberfälle auf England führten auch dort in der Zeit von 912 bis 921 zur Ummauerung der Siedlungen. Heinrich war darüber informiert und davon beeinflusst. Vor den ummauerten Städten, Burgen, Pfälzen, Klöstern wurden Stolperfallen, kleine abgedeckte Löcher angelegt. So wurde die ungarische Reiterei, die ungarischen Reiter auf ihren Pferden auf große Schussweite gehalten.

Nicht nur der Mauerbau von Worms war Vorbild für Heinrich I. Auch die Verteilung der Arbeit. Unter Bischof Thietlah (891-914) war die Mauerbauordnung für Worms erlassen worden, in der genau geregelt war, welche Siedlungsviertel für die Unterhaltung der Mauern verantwortlich waren. Werla und Worms waren die beiden wichtigsten Grundlagen für den Burgenbau unter Heinrich I.: Werla gab den Grundgedanken der befestigten Versammlungsstätte und damit die Rückkehr zu den germanischen Volksburgen. Worms gab das römische Vorbild des Steinmauerbaus und die fränkische Organisation der Bauarbeit. Mit dieser Verteilung innerstädtischer Aufgaben in Bezug auf den Bau von Wehranlagen zur Abwehr von Feinden, zu deren Erhaltung und Beschreibung der Aufgaben im Verteidigungsfall wurden wichtige Aspekte des Stadtrechtes für die nächsten Jahrhunderte vorformuliert, sie fanden später Eingang in fast alle Stadtrechtsordnungen.

Sicherungsmaßnahmen der Siedlungen

Im gesamten Ostfränkischen/Deutschen Reich gab es bereits vor dem Beginn der Regierungszeit von Heinrich I. zahlreiche Siedlungen und Burgen. Das 9. und 10. Jahrhundert waren geprägt von zahlreichen inneren Kämpfen, wobei zu diesem Zweck die um die Macht rivalisierenden Kräfte Burgen anlegen ließen. Auch König Heinrich I. wird

bereits in der Zeit vor seiner Wahl zum König 919 erkannt haben, wie wichtig Burgen in der Auseinandersetzung um die Herrschaft im ostfränkischen Reich waren, umso mehr im Kampf gegen die Slawen und Ungarn. Dabei konnte Heinrich I. auf zahlreiche, sogar aus vorchristlicher Zeit vorhandene Burgen zurückgreifen, wie Widukind von Corvey schon im Zusammenhang mit dem Ungarneinfall 926 und an anderer Stelle erwähnt. Viele wurden in der Regierungszeit von Heinrich I. erweitert, wehrhaft gemacht. Über Merseburg berichtet Widukind, dass Heinrich die Pfalz/Burg „mit steinernen Mauern befestigen, in der Pfalz eine steinerne Kirche errichten und diese am 19. Mai 926 weihen ließ“. Ähnliche Nachrichten finden wir von all den genannten Orten. Besonders zahlreich waren die Burgen in den Grenzgebieten zu den Slawen. Wobei im Ostfränkischen Reich/ Deutschen Reich die Zahl der Burgen von Ost nach West sich verringerte. Neben Burgen/ Siedlungen wurden auch Kirchen ummauert. Bei der Kirchhofsburg stand oft auch die Dorflinde. Auch Kloster- oder Stiftsimmunitäten wurden ummauert, so in Hersfeld, Corvey, Gandersheim (Widukind von Corvey). Auch Dörfer haben Schutzeinrichtungen gebaut – Wälle mit Baum- oder Heckenbewuchs, in Süd-Deutschland Etter genannt. Die Wälle waren zwischen 6 und 15 Meter hoch. Die Gräben davor waren entsprechend tief. Vor den Gräben befanden sich Annäherungshindernisse für die ungarische Reiterei und deren Bögen. Die älteren sächsisch-luidolfingischen Burgen waren kleine oder auch schon größere wirtschaftliche Zentren. Anlagen wie Grone oder Werla besaßen größeren Grundbesitz. Kleine und unbedeutende Schanzen, die nicht dauerhaft besiedelt waren, hatten keine wirtschaftliche Bedeutung. Doch reine Fluchtburgen waren diese nicht besiedelten Wallanlagen auch nicht, vielmehr dienten sie als Sammelpunkte, topographische Punkte bei Flussübergängen oder Pässen oder Feldposten.

Pfalz Werla

Die Burg/Pfalz Werla war schon in karolingischer Zeit Versammlungsstätte der Sachsen. In Werla hielten die Sachsen ihre Landtage ab, was aber erst aus der Zeit der Ottonen überliefert ist. Werla verlor um 1005 seine

Pfalzfunktion an Goslar, wurde nicht Stadt und fiel im 13. Jahrhundert wüst. In Werla hat Heinrich I. auch während des Ungarnsturms im Jahre 926 Zuflucht gefunden. Die aus karolingischer Zeit stammende Hauptburg muss also schon 926 ummauert gewesen sein. Es wird wohl zu Recht angenommen, dass die Erfahrung, dass Burgen Schutz boten, dazu geführt hat, dass sofort nach der Machtübernahme im Jahre 919 König Heinrich I. mit dem Ausbau der Werla begann und dass das Burgenkonzept hier seinen Ausgang nahm. In einer Urkunde vom 23. Februar 931 wurde die Werla auch als „civitas regia“ (= „königliche Burg“) bezeichnet. Die seit Jahrzehnten in Werla durchgeführten Grabungen haben ergeben, dass die Werla eine der größten Burgen in Nord-Deutschland war. Schon vor der Verabschiedung der Burgenbauordnung muss die Werla eine beachtliche Größe gehabt haben, die den vor der Burg stehenden Ungarn im Jahre 926 vor dem Sturm auf die Burg abschreckte. Bei den archäologischen Untersuchungen, konnte ein vor Heinrichs Burgenbauordnung bereits bestehender karolingischer Hof freigelegt werden. Offensichtlich ist eine Erweiterung unter Heinrich I. erfolgt, was eine immer wieder zu beobachtende Tatsache ist, dass alte karolingische Anlagen erweitert wurden. Der weitere Ausbau hin zu einer Pfalz mit herrschaftlichen Repräsentationsbauten und handwerklichen Gebäuden für die militärische Verteidigung erfolgte in Schritten. Vollkommen unklar bleibt bisher – sowohl die schriftlichen Quellen, aber auch die archäologischen Untersuchungen geben darüber keine Auskunft – wie viele Menschen den Bau vorangetrieben haben, wie wurden die Bauarbeiter versorgt und womit und woher kamen die Baumaterialien, wer hat sie herantransportiert. Diese Fragen muss man sich bei allen Ausbaumaßnahmen stellen und versuchen zu beantworten. Die archäologischen Untersuchungen der Pfalzen im Harzbereich haben ergeben, dass die Königspfalzen, so Grone, Tilleda, Pöhlde, Gebesee und Werla, ein ganz besonderer Bautypus waren, anders als die Pfalzen der Salier und Staufer (Geschwinde, Blaich).

Schlacht bei Riade

Nachdem sich Heinrich und Arnulf 927 auf ein gemeinsames Vorgehen gegen die Ungarn

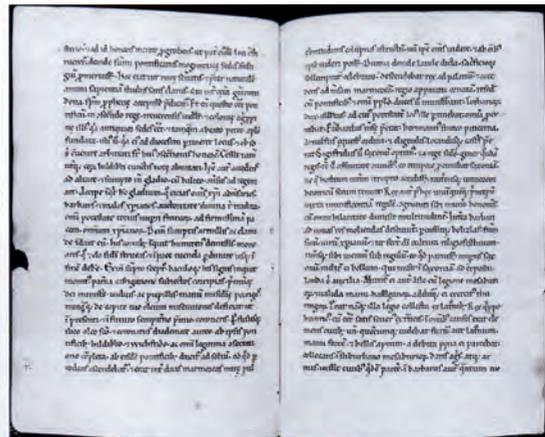


Abb. 1: Widukind von Corvey, Sächsischen Geschichte Salbung und Krönung Ottos I. (II c. 2), Abschnitt Mitte 13. Jahrhundert, London, The British Library, Add. 21909, fol. 139r/139v

geeignet hatten, und die Arbeiten an den Burgen erste Erfolge zeigten, verweigerte Heinrich I. auf dem Erfurter Reichstag 932 die Zahlung des Tributs an die Ungarn; eine Kriegserklärung. Am 15. März 933 trafen das ostfränkische Heer bei Riade an der Unstrut auf die Ungarn. Heinrichs I. Heer gewann die Schlacht. Die Ungarn wurden vom Schlachtfeld getrieben und ihr Lager wurde geplündert. Widukind stellte diesen Erfolg als Sieg der Sachsen und Thüringer dar, wobei andere Quellen die Beteiligung der Bayern und anderer Stämme belegen. Widukind erweist sich als ein betont sächsischer Geschichtsschreiber. Allein die Sachsen hatten – so Widukind – Heinrich als „Vater des Vaterlandes, Herrn über die Geschieke und Imperator“ begrüßt. („Deinde (Heinricus) pater patriae, rerum dominus imperatorque ab exercitu appellatur“). Doch die Niederlage bei Riade führte noch nicht zum Ende der ungarischen Einfälle nach Westeuropa. Im Jahre 934 wandten sie sich zusammen mit den Petschenegen gegen Byzanz. Im Jahre 937 – die Macht im Deutschen Reich war 936 von Heinrich I. auf Otto I. (936-973) übergegangen - zogen sie bis nach Frankreich und im Jahre 936 nutzten sie eine Erhebung gegen Otto I., um in Sachsen einzufallen. Die neuen Burgen boten den Verteidigern guten Schutz vor den Ungarn. Dies zeigte sich auch im Jahre 938, als die Ungarn wieder Sachsen angriffen und vor der Stederburg gestoppt wurden. Im Jahre 955 konnte König Otto I. die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg

vernichtend schlagen. Alle deutschen Stämme waren mit Truppenkontingenten beteiligt. Die Raubzüge der Ungarn endeten danach. Um 974 taufte der von Otto entsandte Missionsbischof Brun, ein ehem. Mönch von St. Gallen, den Großfürsten Geza (970/72-997), den Vater von König Stephan (997-1038). Die Hinwendung Ungarns zum christlichen Europa war somit eingeleitet.

Fazit

Beschlossen wurde die Burgenbauordnung auf einem Reichstag zu Worms 926. Eine gemeinsame, das gesamte ostfränkische Reich/Deutsche Reich betreffende Aufgabe

wurde formuliert. So etwas wie ein einheitliches Reichsgefühl wurde sichtbar, das noch untermauert wurde, da Heinrich I. sich in den Besitz der heiligen Lanze bringen konnte. Eine erste Stufe der Schaffung eines einheitlichen Reiches war geschaffen. Die notwendigen Maßnahmen zum Kampf gegen die Ungarn, die gemeinsamen Beschlüsse von König und Reichsfürsten bildeten die Grundlage der Festigung der Königsmacht im ostfränkischen Reich.

Jörg Leuschner



Die neue Aussichtsplattform



Bild 1



Bild 2

Am 2. September 2016 vernichtete ein Brand mit bis heute ungeklärter Ursache die Aussichtsplattform auf dem Bergfried der Ruine Lichtenberg. So, wie das Bild 1 es zeigt, sah die Plattform einen Tag später nach Abschluss der Löscharbeiten aus. Unbrauchbar und abbruchreif! Deshalb sperrte die Stadt Salzgitter als Besitzerin den Zugang des gesamten Turmes und großer Teile des Burgareals ohne Ausnahme (Bild 2). Für den Förderverein eine Katastrophe, denn so entgingen ihm etliche Spenden. Selbst die größte Spendenbringerin des Vereins, die Vorführung der Wurfmaschine, konnte nach dem Brand während des gesamten folgenden Jahres und vielen Monaten danach nicht mehr gezeigt werden. Der Bergfried bot ein ungewohntes Bild (Bild 3). Eine Idee, die neu zu errichtende Plattform aus Stahl zu fertigen, ließ sich nicht reali-

sieren. Nach ungefähr zwei Jahren keimte dann im Herbst 2018 die Hoffnung auf, dass die Planungen für eine neue Plattform abgeschlossen wären und der Wiederaufbau erfolgen könnte. Doch tatsächlich war es erst am Ende des Winters 2018/2019 soweit. Der hölzerne Wiederaufbau der Plattform begann am 20. Februar 2019 zunächst einmal am Boden vor dem Container (Bild 4). Wenige Tage später wurde das zukünftige Aussehen (Bild 6 und 7) bereits erkennbar. Als bald rückte ein schwerer Kran an, der nur aus der Ebene vor dem Container arbeiten konnte,



Bild 3

um die Plattform auf den Bergfried zu hieven. Nachdem die neue Plattform ihren Platz auf dem Bergfried gefunden hatte war noch keineswegs alle Arbeit getan, denn

- ein neuer Fußboden zu Füßen der Plattform wurde verlegt
- die oberen Mauern des Bergfrieds erhielten endlich einen Regenschutz
- der Blitzschutz wurde angepasst
- die Braunschweiger Welfenfahne kehrte nach ihrer Einlagerung mit Hilfe der Lebenstedter Funkamateure des Deutschen Amateur Radio Clubs (DARC) an ihren Stammpplatz zurück.

Dazu zeigt eine von den Funkamateuren installierte Webkamera (www.fv-burg-lichtenberg.de im Menü Webkamera) seit jüngster Zeit eine 180° Ansicht der vor der Burg liegenden Norddeutschen Tiefebene.

Die Arbeiten hatten zur Folge, dass die Plattform erst im Juni/Juli für die Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden konnte. Immerhin, die Wiedereröffnung hatte keine drei Jahre gedauert. Während der folgenden Führungen am jeweils ersten Sonntag im Monat erfreute sich die neue Aussichtsplattform dann auch größter Beliebtheit, da auch die Wurfmaschine des Fördervereins wieder zum Einsatz kommen durfte. Der Förderverein dankt den zuständigen Vertretern der Stadt

für ihre Unterstützung, und ganz besonders dem städtischen Bauleiter, Herrn Joachim Böhm-Heidotting, der sich in engagierter Weise um den Wiederaufbau der Plattform bemüht hat.

Herrn Klocke aus Lichtenberg, der den Riesenkran zufällig entdeckte und zur Burg eilte, verdanken wir die Fotos 8 – 11 wofür wir ihm herzlich danken. Sie zeigen den Kran und das Aufsetzen der Plattform auf den Bergfried.



Bild 4

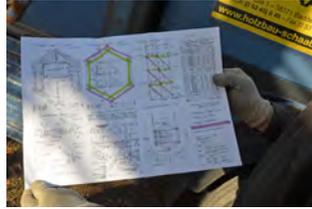


Bild 5



Bild 6



Bild 7



Bild 8



Bild 9



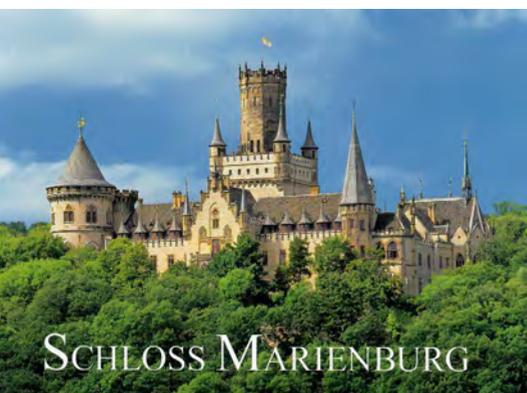
Bild 10



Bild 11



Burgenfahrt zur „Stammburg der Welfen“ und ins bischöfliche Hildesheim



Der Dreiklang

- Schloss Marienburg bei Pattensen
- Andreaskirche in Hildesheim
- Insel-Café / ehemalige Bischofsmühle an der Innerste

war zweifellos ein Volltreffer. Der Organisator und Reiseleiter konnte sich dieses Mal über ein nicht alkoholisches Dankespräsent freuen: eine Dokumentation über die Königin Marie, die dem im historischen Stil (Gotik und Renaissance) in der zweiten Hälfte des so innovativen 19. Jahrhunderts errichteten Bauwerk den Namen gab. Das Starfoto der Lichtenberger Gruppe wurde von der 2. Vorsitzenden unseres Fördervereins vor eben dieser Fassade geschossen. Die örtliche Presse brachte einen Kurzbericht mit Gruppenfoto.

Imponierend thront die Marienburg in der hügeligen, bewaldeten Landschaft – hoch oben die gelb-weiße Fahne der Hannoverischen Welfen, eines Adelsgeschlechtes, welches im Gegensatz zu anderen Dynastien seit mehr als 1000 Jahren in Deutschland existiert. Der König von Hannover wollte das Märchenschloss seiner Ehefrau Königin Marie verehren. Indes war das Schloss 1866, als Hannover zur preußischen Provinz wurde, noch nicht bezugsfertig und wurde so auch nie vom Königspaar bewohnt. Ein Vorteil des Machtwechsels lag darin, dass die Preußen diesen teuren Schlossbau ebenso wie den Kölner Dom vollendet haben.

Über die aktuellen Turbulenzen im Welfenhaus verloren die Schlossführer – offensichtlich auf Anweisung – kein Wort. Das Urteil über deren Sachkenntnis wurde dadurch geprägt, dass mein Fähnchen mit den blaugelben Farben der Braunschweiger Welfen der fernen Ukraine zugeordnet wurde - und das vor dem Hintergrund, dass Braunschweig nie preußische Provinz war.

Die Andreaskirche im Herzen der Hildesheimer Altstadt

Wer kennt sie nicht, die Andreaskirche? Auf der Autobahn A7 bei der Fahrt von Salzgitter nach Norden ist der über 100 m hohe Turm,

Warum in die Ferne schweifen...?

Diese heimatliche Mahnung, vorgetragen aus der Mitte der „Lichtenberger Burgenfahrt-Familie“, stand Pate bei der Wahl der Route für die diesjährige Fahrt. Gewünscht, getan! Es ist indes zu konstatieren: das Plus einer kürzeren Fahrstrecke wird durch die Tatsache aufgewogen, dass Ziele in der Nachbarschaft nur selten das Flair des Neuen, des Unbekannten aufweisen.

Die Star-Formulierung für eine Absage lautete deswegen dieses Mal: In Hildesheim waren wir schon mal! Des Weiteren: Die historische Ausflugsfahrt fürderhin als „Fahrt ins Mittelalter“ zu titulieren, um auch Rundgänge durch Innen- bzw. Altstädte mit sehenswerten Gebäudeensembles anzubieten, führt bei unserer Klientel schon wegen des Alters und der damit einhergehenden gesunkenen Mobilität in die Irre.

Ergo: Es bleibt bei dem Kurztitel „Burgenfahrt“ und es bleibt bei dem Fix-Termin „Ende August, am Sonnabend vor dem Volksfest“. Eine zeitliche Ausdehnung auf zwei oder gar drei Tage ist nicht geplant.

Genug der Vorrede!

Trotz alles, wie man auf Schalke sagt, brachte die Burgenfahrt 2019 viel Sehenswertes, Interessantes und auch Neues!

der höchste in Niedersachsen, weithin sichtbar. Zur Namensgebung lässt sich folgendes nachlesen: Andreas war mit seinem Bruder Simon Petrus (der Fels) der erste Jünger, der Jesus nachgefolgt ist. Sein Namenstag ist der 30. November. Die Kirche am Andreasplatz wird mit dem Datum der Aufbahrung von Bischof Godehard, also dem 6. Mai 1038, in Verbindung gebracht. Die damals sicherlich noch kleine Kapelle wurde wohl schon in der Zeit der Christianisierung durch Karl den Großen im 9. Jahrhundert geweiht.

Die heutige St. Andreaskirche hat ihre Vorläufer in einer dreischiffigen romanischen Basilika (um 1140) und in dem Gotteshaus, mit dessen Bau im Jahre 1389 begonnen wurde. Der Chronist sagt dazu: Die Bürgerschaft plante den Neubau eines gewaltigen Gotteshauses. Diese Kirche sollte durch Größe und Ausstattung vom Selbstbewusstsein und Stolz der Bürger sowie von der Bedeutung der Stadt Zeugnis ablegen. Heute, über 600 Jahre später, kann man urteilen, dass dies wirklich gelungen ist. Nicht oder nur schwer nachvollziehbar ist es, dass zur Finanzierung des Kirchenbaus von den Bischöfen zu Magdeburg, Halberstadt und Hildesheim ein 40-tägiger Ablass ausgeschrieben wurde.

Heute präsentieren sich Andreaskirche und Andreasplatz als sehenswertes Ensemble. Als Gestaltungselemente der „neuesten Neuzeit“

(Epoche des 20. Jahrhunderts) glänzen der Bugenhagen-Brunnen auf der Südseite des Andreasplatzes (Bronze von Ulrich Henn, 1995) und die Skulptur des Wortes (Joh 1, Vers 1: Am Anfang war das Wort) auf der Nordseite (Stahl von Gerd Winner, 2015 anlässlich 1200 Jahre Stadtjubiläum)

Café auf einer Insel in einem Fluss mitten in der Stadt

Welch ein baulicher Aufwand! Aber... und neues Leben sprießt aus den Ruinen. Die alten Gemäuer der Bischofsmühle an und in der Innerste wurden genutzt, um ein lichtdurchflutetes Café und Restaurant zu schaffen – auf der Terrasse unter freiem Himmel oder im Haus unter einem Dach. Durch die großen Fensterscheiben sieht man auf den Tummelplatz der Hildesheimer Wildwasserkanuten. Beim Schwierigkeitsgrad 5 der Strecke ist der jüngste Teilnehmer dieses Übungstages gerade 10 Jahre alt.

Die Burgenfahrt 2020 (Samstag den 22. August) wird uns in den Harz führen, in die Gemeinde Südharz, in das Städtchen Stolberg mit ihrem berühmten Schloss, welches im Eigentum der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) steht.

Kommet in Scharen!

Klaus Gossow, Marcus Klink



